

Achtzig Plus

Schwere Zeiten hat es immer schon gegeben, dennoch muss irgendwas heutzutage völlig falsch laufen in unserem Staat. Das steinalte Ehepaar im folgenden Drama hat nahezu das gesamte Leben hinter sich gebracht. Wie viele Jahre hat man noch mit 83?

Den zweiten Weltkrieg, die Verbrechen der Nazis, die Not und das Elend der Nachkriegszeit, die kargen Jahre des Wiederaufbaus, Armut und Einschränkungen. Sie haben Kinder gross gezogen in schwersten Zeiten und verbrachten ihr Dasein in dieser ärmlichen Kleinsiedlung. Das alles haben sie überlebt und mit all dem sind sie fertig geworden. Und nun erschiessen sie sich kurze Zeit vor ihrem biologischen Ende, dieser Umstand macht verdammt nachdenklich. Die heutige Zeit ist schwerer und unmenschlicher als all die schwierigen Perioden der Vergangenheit, das hat der Suizid dieses alten Ehepaars bewiesen. Wenn sich zwei so alte Menschen, die soviel Schlechtes in ihrem Leben durchmachten musste selbst richten, dann sagt dies viel über unsere Gegenwart aus.

Dieser Auftrag führte mich in eine abgewohnte Reihenhausiedlung aus den fünfziger Jahren am Rande der Stadt. Einfache ungeschmückte Häuser mit spitzen Dächern und gleichem Aussehen, die ganze Gasse links und rechts. Wo vor geraumer Zeit unzählige spielende Kinder die Strasse unsicher machten, rührt sich kein Lebensgeist mehr. Nur ein alter gebrechlicher Mann tritt gedankenverloren mit seinem winzigen Hund auf dem Gehsteig, er nimmt von seiner Umwelt keine Notiz.

Einst war diese ärmliche Siedlung eine Errungenschaft in der kargen Nachkriegszeit, nun nach Jahrzehnten ist der soziale Glanz und an manchen Häusern die Fassade abgefallen. Das Leben ist entwichen. Wie sehr das Leben gegangen war, das sollte ich wenig später nach meinem Eintreffen in die „Ahornsiedlung“ erfahren. Ein etwa 50 jähriges Paar winkten mich zu Haus 11a. Sie erkannten mich als Schlüsseldienst schon aus der Ferne trotz meines Zivilfahrzeuges. Offensichtlich fahren nicht viele fremde Autos durch diese Wohnstrasse. *„Ein Nachbar hat vor etwa einer Stunde einen lauten Knall gehört aus dem Haus meiner Eltern. Er hat mich angerufen, ich wohne ja nicht weit. Wir sind sofort hergefahren, aber niemand öffnet und mein Schlüssel sperrt nicht. Meine Eltern sind ganz sicher zu Hause, wo sollen sie denn sonst sein. Sind beide über 80ig Jahre!“* Diese kurze Einführung in die Sachlage gab mir der aufgeregte Mann. Seine Frau stand schweigend neben ihm und war noch nervöser. *„Mal sehen, warum der Schloss nicht sperrt!“*, sagte ich und griff nach dem Schlüssel. Zwei Sekunden später war alles klar, ein Schlüssel steckte auf der Innenseite. *„Soll es schnell gehen oder langsam? Bei schnell wird das Schloss beschädigt, ist aber kein Problem. Ich montiere einen neuen Zylinder, kostet kein Haus!“*, fragte ich das Paar. *„Bitte, machen Sie schnell, so schnell es geht. Ist völlig egal, wenn was kaputt wird. Ich mag nur rasch wissen, was mit Mama und Papa ist!“* Ein Griff in meine Tasche zum passenden Werkzeug. Zylinderstempel aufsetzen und raus mit dem Schloss. Kurz noch mit dem Schraubenzieher drehen, und die Türe ist offen. Mit dem Fuss gebe ich der Tür einen leichten Stoss. Der Anblick,

der sich in diesem Moment bietet ist grausig! Etwa drei Meter entfernt am Ansatz eines mit einer einzigen Glühbirne beleuchteten Treppenaufgangs liegt eine dürre Gestalt in einem weissen Nachthemd. Die gesamte Tapetenwand ist völlig blutbespritzt bis zur Decke. Das wirklich schockierende war, dass fast der gesamte Kopf fehlte. Aus dem Halsansatz hingen Fäden und Adern heraus. Der Schädel war wahrscheinlich mit einer schweren Waffe weggeschossen worden. Knochensplitter und Zähne lagen herum, und waren leider trotz des fahlen Lichts gut erkennbar. Augenblicklich wollte ich die Türe wieder zu ziehen, um dem Sohn den Anblick zu ersparen, es war aber bereits zu spät. Der Mann rempelte mich zur Seite und rannte an mir vorbei. „*Mama!*“, brüllte er verzweifelt. „*Mama, Mama!*“ Die gellenden Schreie des erwachsenen Mannes gingen durch Mark und Bein. Er stürmte zu dem leblosen Körper und riss ihn hoch. Immer wieder schluchzte er „*Mama, Mama, das gibt es doch nicht!*“ Trotz meiner jahrelangen Erfahrung war auch ich mit der Situation gänzlich überfordert. Jeden Tag sieht man nicht die Leiche einer alten Frau mit weggeschossen Kopf. Mein erster Gedanke war Polizei! Bevor ich noch etwas anderes tue, muss ich die Polizei verständigen, das war mir trotz der extremen Umstände klar. Was ich auch tat. Danach blickte ich zur Frau des Sohnes, sie stand versteinert am selben Fleck und es schien auch so zu bleiben. Also machte ich mich auf den Weg zum Sohn und seiner Mutter ins Haus. „*Hallo, Herr XYZ können Sie mich hören?*“, sprach ich ihn an. Er hielt seine Mutter fest an sich geklammert und wippte wie in Trance. Keine Reaktion. „*Gleich kommt Hilfe, ein paar Minuten*

Geduld!“ Keine Reaktion. Ich hatte keine Ahnung, was ich tun sollte, so tat ich vorerst gar nichts. Jedoch nicht lange, denn mir fiel ein, die Polizei sollte sogleich ein Rettungsfahrzeug verständigen. Also rief ich nochmals den Notruf und teilte dies mit. Die Dame erklärte mir, dass es dies sowieso veranlasst wurde und, dass die Kollegen bald kommen. Als ich wieder neben dem weinenden Mann stand, durchzuckte es mich wie ein Blitz. Wer hat eigentlich geschossen? Selbstmord war es auf keinen Fall, denn nirgendwo lag eine Waffe. Diese tödlichen Verletzungen konnten nur von einem Gewehr stammen, und das konnte man wohl kaum übersehen. Wo ist der Schütze? Nicht, dass ich ängstlich bin, aber es ist doch ein ungutes Gefühl mit einem Menschen, einem Mörder, der vor wenigen Minuten einer alten Frau den Kopf weggeschossen hat, zur gleichen Zeit im Haus zu verweilen. Insbesondere seit man auf mich geschossen hat, weiss ich wovon ich spreche. Jetzt kam es zu einer Handlung meinerseits, die rückblickend als Black out zu werten ist. Anstatt das Haus aufgrund der drohenden Gefahr blitzartig zu verlassen, stieg ich wie in einem Gedankennebel die Treppe empor. Welch Dummheit! Ein wahnsinniger Amokläufer hätte sich verschanzen können und mich ebenfalls zu meinem Schöpfer verfrachten können. Oben angekommen warf ich gedankenverloren einen Blick in ein offenes Zimmer, und das was ich sah, erschütterte mich erneut und zu tiefst. Auf einem Stoffsofa lag soweit ich im Schock erkennen konnte ein alter Mann, ein sehr alter Mann. Sein Körper war faltig und er war ausser einer weissen Unterhose nackt. Der alte Mann lag am Rücken, und in den Händen hielt er riesiges

Jagdgewehr. Der Lauf des Gewehres steckte im Mund und sein halber Kopf fehlte. Der arme Mann hatte die Waffe offensichtlich während des Abfeuerns schräg gehalten, so dass das Geschoss seitlich in den Kopf eingedrungen ist und eine Hälfte des Schädels weggerissen hat. Der Anblick glich einem Kriegsschauplatz, schaurig. Unterdessen waren Rettungskräfte und Polizei eingetroffen, denn im Untergeschoss waren Männerstimmen und Lärm zu hören. Ich stand wie gelähmt zwischen Tür und Angel und war so gut wie unfähig mich zu melden. Langsam füllte sich das Haus und Personen stiegen die Treppe hinauf. Ein Polizist fragte mich mit gezogener Waffe wer ich sei. *„Der Schlosser, ich hab die Leute reingelassen!“*, stammelte ich. *„Aha!“* Die Antwort genügte, denn im selben Moment erblickte er das schaurige Bild des toten Mannes. Der Polizist erschrak fürchterlich, und erbrach lautstark im Flur. Von unten rief eine Stimme *„Alles in Ordnung Rudi? Was ist los bei dir da oben?“* Der kotzende Polizist erlangte wieder seine Fassung. *„Da liegt noch einer! Schaut arg aus!“* Da stürmten bereits weitere Männer in Uniform die Stiegen empor. *„Herr Doktor kommen Sie bitte hier rauf!“*, rief einer, und weitere zwei Männer kamen. Diesmal in Zivil. Der Doktor, ich nehme an, dass es der Doktor war, begab sich zur Leiche, blieb jedoch abrupt auf halben Weg stehen. *„Wartens Herr Doktor, zuerst die Fotos.“* Ein anderer machte pausenlos Notizen auf einem Klemmbrett und kommentierte diese halb laut. Jetzt kam der Fotograf und unzählige Blitze erfüllten das düstere Zimmer. *„Wer sind eigentlich Sie?“*, fragte mich der Mann dem Klemmbrett.

Ich stand noch immer vor dem Zimmer. „*Der Schlüsseldienst!*“ „*Aha!*“ Wie bereits das erste Mal genügte diese Antwort um meine Anwesenheit an diesem Tatort zu erklären. Der Doktor machte einen flüchtigen Blick auf den Toten, soweit ich dies beurteilen konnte und murmelte unverständliches Zeug in der Art wie das schauen wir uns dann in der Gerichtsmed. später an. Der Arzt fragte den Einsatzleiter, ob er um die Identität der beiden Leichen bescheid weiss. Der Mann mit dem Klemmbrett warf einen flüchtigen Blick auf seine Notizen „*Soweit ich feststellen konnte handelt es sich hier um das Ehepaar Alois und Margot XYZ. Österreicher, und beide 83 Jahre alt. Mehr weiss ich auch noch nicht. Bisher konnten wir keinen Abschiedsbrief oder ähnliches finden. Wir kriegen aber das Motiv raus. Steht nächste Woche im Bericht.*“ Es ging alles rasch, denn auch die Bestatter waren bereits im Haus. Zwei Männer in grauen Anzügen begaben sich zum Sofa mit einer Bahre. Sie packten die Leiche. Der Polizist in Zivil kommentierte weiterhin seine Notizen. „*11 Uhr 23 – Leiche zwei für Transport ins Gericht freigegeben – Keine endgültige Bestätigung für Tat – Höchstwahrscheinlich Mord und Selbstmord der Paares XYZ in Ahornsiedlung 11a.*“ Da passierte etwas mit dem wohl niemand gerechnet hat und alle, aber wirklich alle Anwesenden erschütterte, selbst die Tötungsdelikt geeichten Bestatter und den Oberpolizisten. Als die Leichenbestatter den Toten packten um ihn auf die Bahre zu hieven begann der Leichnam sich zu bewegen und schlug mit den Händen um sich. Der halbe Kopf fetzte wie wild hin und her, untermalt mit einem schaurigen Grunzen! Unvorstellbar! Der Mann lebte

noch! Die Bestatter liessen augenblicklich ab, einer meinte stotternd: „*Den dürfen wir nicht anrühren, der lebt noch, das ist nichts für uns!*“ „*Rettung, schnell die Rettung soll raufkommen!*“, brüllte der zivile Polizist und kaum eine Minute später hastete das Rettungsteam die Treppe hinauf. Der Rettungsleute waren ebenso baff wie alle anderen, als sie den >lebenden Toten< erblickten. „*Der lebt noch?*“, fragten sie ungläubig, „*das gibt es ja nicht, so was kann es gar nicht geben. Ohne Kopf kann man nicht leben!*“ „*Scheinbar schon*“, antwortete der Amtsarzt „*und jetzt beeilt euch ein bisschen, wenn ich bitten darf! Vielleicht schafft er es!*“ Die zwei Sanitäter packten den grunzenden und um sich schlagenden Greis und schnallten ihn mit einem Ruck auf die Bahre. Die Bilder waren einfach furchtbar. Das gesamte Geschehen glich einem extremen Horrorfilm. Der alte Mann gab weiter gurgelnde Geräusche von sich, jedoch bewegte sich nur mehr der halbe Kopf. Blut und andere Flüssigkeiten wurden dadurch im gesamten Raum verteilt, auch die umstehen Personen bekamen einiges an diesem Cocktail ab. Natürlich auch ich, als der Halbtote an mir vorbei getragen wurde. Die Rettungsleute waren wahnsinnig schnell, kaum eine Minute später hörte man bereits das Folgetonhorn des Krankenwagens wie es sich entfernte. „*Ich gehe jetzt!*“, sagte ich zum Oberpolizisten. „*Aha*“, war seine desinteressierte Antwort. Dann ging ich die Treppe hinunter vorbei am verstummten und versteinerten Sohn. Er dürfte kollabiert sein, und man wartete auf ein weiteres Rettungsfahrzeug. Die Leiche seiner Mutter war bereits mit Papier zugedeckt. Die Bestatter mussten sich offenbar selber vom erlittenen

Schock erfangen. Selbst für abgebrühte Menschen in dieser Branche ist dieses Szenario wohl einzigartig. So verliess ich das Haus vorbei an der schweigenden Schwiegertochter. Ohne Gruss und ohne Rückwärts zu schauen stieg ich in mein Auto und verliess die Ahornsiedlung. Auf die Reparatur des Schlosses habe ich vergessen, die Eindrücke raubten meine klaren Gedanken.